

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 34 (1956)
Heft: 9

Artikel: Der Kreuzweg auf dem St.-Anna-Feld zu Mariastein
Autor: Nussbaumer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kreuzweg auf dem St.-Anna-Feld zu Mariastein

Vorbemerkung: Kurt Nussbaumer — unsern Lesern von früheren Beiträgen her bekannt — besucht zurzeit eine Architektenschule zu Wien. Vor die nicht eben leichte Aufgabe gestellt, einen «Kreuzweg» zu entwerfen, erinnert er sich der 14 Stationen, die zur Mariasteiner St.-Anna-Kapelle führen. Wie ihn diese einzigartige Anlage inspirierte und was er darüber zu sagen hat, verdient alle Beachtung.

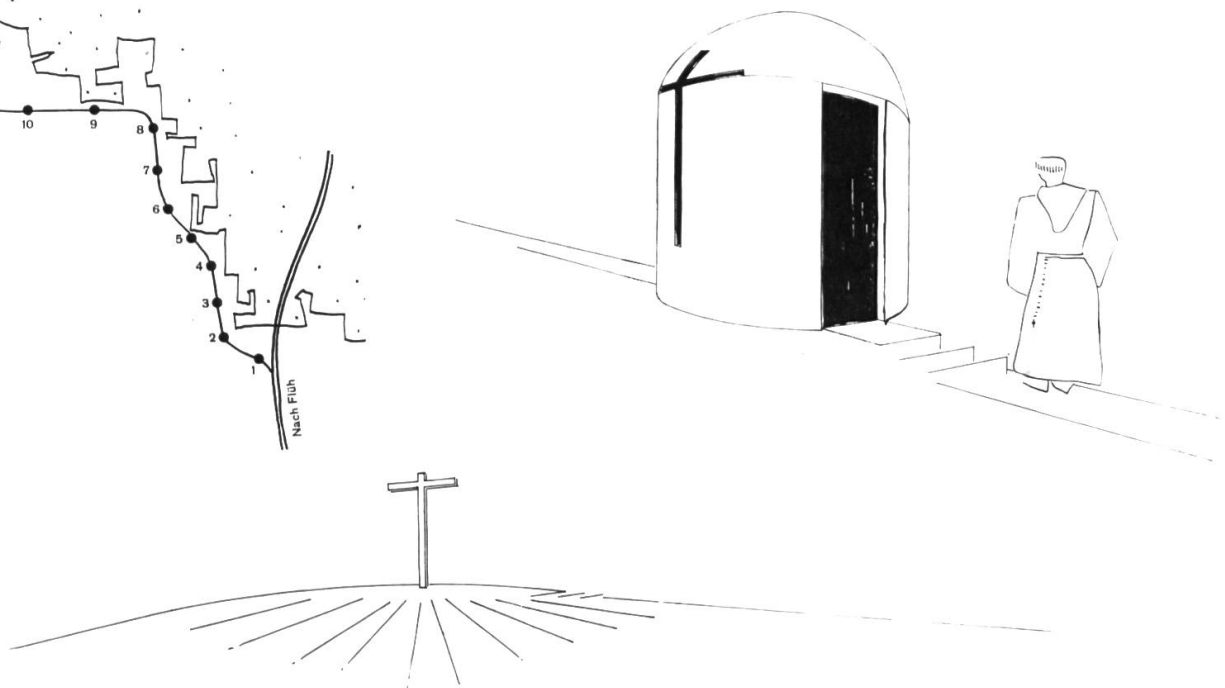
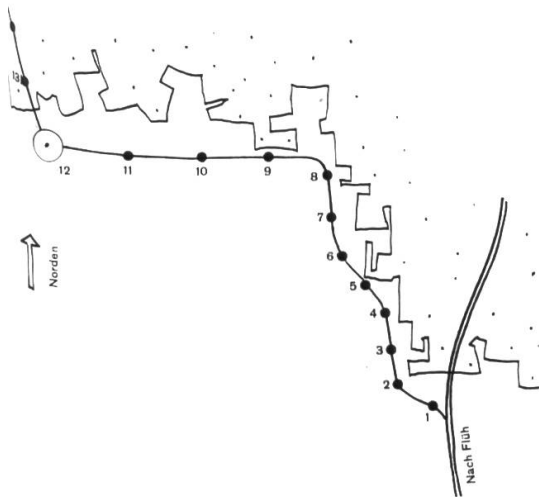
Wien, im Februar 1957

Lieber Herr Pater,

Tausend Kilometer östlich habe ich viel an Ihr Mariastein gedacht, manchmal sogar ein wenig verzweifelt. An das Sankt-Annafeld mit seinem mir wunderbaren Kreuzweg.

Die gestellte Aufgabe:

Mit modernen Mitteln in fünf Tagen einen Kalvarienberg in der eigenen Heimat zu gestalten. In fünf Tagen, hier in Wien umrahmt mit zweitausend Faschingsbällen und jedem nur möglichen Klamauk. Versehen auch mit der Ankündigung, daß keine Bildliteratur und gleich viel anderes vorhanden sei. — Doch: Das Gebetbuch, eine Betrachtung von Guardini und der zauberhafte, herbe Kreuzweg von Paul Claudel.



Und sehen Sie, je tiefer ich mich in die Aufgabe kniete, um so mehr ergriff mich die Gesetzmäßigkeit dieses Kreuzweges auf dem Annafeld.

Wie der Weg in leichten Schwingungen von Süden in den düsteren Norden hingeht, um dann vom Osten in den Westen umzuschwenken. Vom Morgen in den Abend.

Und wie architektonisch einfach die einzelnen Stationen gelöst sind mit dem Steinquader, aus dem das Kreuz aufsteigt.

Und wie der Chor auf der Höhe gegen Westen weist, im Gegensatz zu der herkömmlichen Bauart der ganzen Gegend und Zeit, auch zu der späteren Basilika Unserer Lieben Frau.

Und ich mußte mich dieser strahlenden Härte der Kreuze unterlegen fühlen. Dieser Steine auf Steinen in der Weichheit jener Juralandschaft. Im Gegensatz gestellt zum fließenden Wald, zum sanft abfallenden Feld und Acker davor. Zu diesem ockerfarbenen Getreide im hereinbrechenden Herbst.

Dann bin ich dem Weg gefolgt mit meinen Andachtskapellen von Süd nach Nord und jetzt brüsk wendend in der Mitte. Und ich lasse den Beter in jeder Station über drei vorgelegte Stufen — unter dem Gewölbe der Halbkugel durch — den Kreis in der Mitte durchschreiten. Auf seinem Rücken eingeschnitten in die Konstruktion das Kreuz, ausgelegt mit farbigen Gläsern voll lastender Farbe. Von der unten führenden Straße dunkel sichtbar in der blendend weißen Silhouette der Kapellen. Dann vor ihm in der schweren Dämmernis die gebogene Wand mit den Fresken, mit der bildlichen Darstellung des Weges.

Dann stirbt Christus auf der Höhe des Berges.

Da steht das nackte Kreuz aus Stahl in der Mitte eines kahl ansteigenden Rund. Ein Kreuz in aufrechter Proportion horizontal und vertikal, Gott und Mensch verbindend. Und der Beter steht ungeschützt, Sonne und Wind, den Blicken preisgegeben.

Und Claudel schreibt: Dieses Holz habe ich überwunden, und jetzt bleibt mir noch die Härte des Eisens.

Nach diesem war mir eigentlich alles unwichtig. Daß sich der Weg wendet hinunter in den Wald, in die Dunkelheit der Kreuzabnahme und die Ruhe des Grabes.

Der Mensch ist sicher zu schwach, um auf Anhieb dies alles empfinden zu können. Zu den fünf Tagen habe ich die fünf Nächte hinzu genommen und in meiner Müdigkeit die helfende Gegenwart eines Priesters sehr vermißt, denn ich bin noch so tastend.

Kurt Nussbaumer